

Fabula

Zeitschrift für Erzählforschung
Journal of Folktale Studies
Revue d'Etudes sur le Conte Populaire

Begründet von
Kurt Ranke

unter Mitwirkung von
Maja Bošković-Stulli, Zagreb · Lauri Honko, Turku
Toshio Ozawa, Tokio · Rudolf Schenda, Zürich
Donald J. Ward, Los Angeles

herausgegeben von
Rolf Wilhelm Brednich und Hans-Jörg Uther, Göttingen

Sonderdruck aus
33. Band · Heft 1/2
1992



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Johannes und der Räuberhauptmann

Ein Legendenmotiv in metaphorologischer Sicht

Die nicht immer leicht zu entscheidende Frage, ob Metaphern im Kontext religiöser Sprache als solche empfunden werden und deshalb in engerem Sinne ‚Metaphern‘ heißen dürfen¹, bereitet dort die geringsten Schwierigkeiten, wo jemand im Dialog eine Aussage zunächst wörtlich nimmt, dann aber darüber aufgeklärt wird, daß sie metaphorisch gemeint sei. Solch ein *proprie-Nehmen* bildlicher Ausdrücke² enthält oft ein Element von Komik; indem es ausdrückliches Richtigstellen provoziert, macht es darüber hinaus die Metaphorizität einer Formulierung in besonderem Maße bewußt. Als Beispiel dafür kann die Legenden erzählung vom Apostel Johannes dienen, die Klemens von Alexandrien im zweiten christlichen Jahrhundert in seiner Schrift *Quis dives salvetur* (42, 1–15) anführt³ und die über die Kirchengeschichte des Eusebius⁴ weite Verbreitung fand⁵. Der Apostel hatte demnach auf der Reise einen wilden Jüngling der Aufsicht eines Bischofs anvertraut, welcher ihn taufte, doch dann in seiner Wachsamkeit und Strenge nachließ, so daß der junge Mann – durch schlechten Umgang verführt – schlimme Verbrechen beging und schließlich sogar eine Bande von Räubern gründete und sie anführte. Beim nächsten Aufenthalt an diesem Ort fragte der Apostel sogleich nach seinem Schützling. Der Bischof

¹ Dazu grundlegend meine kommende Untersuchung zur Sündenmetaphorik.

² Ruberg, U.: „Wörtlich verstandene“ und „realisierte“ Metaphern in deutscher erzählender Dichtung von Veldeke bis Wickram. In: „Sagen mit sinne“. Festschrift M.-L. Dittrich (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 180). ed. H. Rücker/K. O. Seidel. Göppingen 1976, 205–220; Wessel, F.: Probleme der Metaphorik und die Minnemetaphorik in Gottfrieds von Straßburg „Tristan und Isolde“ (Münstersche Mittelalterschriften 54). München 1984, unterscheidet zwischen Wörtlichnehmen, Konkretisieren als (oft hyperbolischem) Weiterführen sowie (epischem) Realisieren von Metaphern (195 sqq.).

³ Klemens von Alexandrien: Welcher Reiche wird gerettet werden? Übers. O. Stählin (Schriften der Kirchenväter 1). München 1983, 59–63.

⁴ Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte. Übers. Ph. Haeuser/H. A. Gärtner. ed. H. Kraft. München 1967, 170–172.

⁵ Zur Rezeption Harnack, A. [von]: Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius 1, 1. (Nachdruck der 2. Auflage) Leipzig 1958, 316; G. Bardy in seiner Ausgabe von Eusèbe de Césarée: Histoire ecclésiastique 1–4 (Sources chrétiennes 31). Paris 1952, 126, not. 4; Dorn, E.: Der sündige Heilige in der Legende des Mittelalters (Medium Aevum 10). München 1967, 104 sq.; Tubach, F. C.: Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales (FFC 204). Helsinki 1969, 222 sq., num. 2834. Als einzige graphische Darstellung der Szene nennt Preuß, H.: Johannes in den Jahrhunderten. Wort und Bild. Gütersloh 1939, 110, eine Zeichnung von Philipp Veit aus dem 19. Jahrhundert (ibid., Abb. 45). Ich berücksichtige in diesem Beitrag nur Belege von metaphorologischem Interesse.

seufzte und vergoß Tränen. Dann sagte er: „Jener ist gestorben.“ „Wie und auf welche Todesart?“ „Gott ist er abgestorben“, erwiderte er; „denn er ist ein schlechter und verworfener Mensch und, um die Hauptsache zu sagen, ein Räuber geworden; die Kirche hat er verlassen und ist jetzt in das Gebirge gezogen mit einer Schar ihm ähnlicher Männer.“ Johannes ritt daraufhin sogleich in die Berge zum Räuberhauptmann, redete ihm ins Gewissen und brachte ihn zu Tränen der Reue, durch welche er ‚zum zweiten Mal getauft‘ wurde⁶. In dieser Bekehrung erkennt Klemens einen „deutlichen Beweis der Wiedergeburt [. . .], ein Siegeszeichen der sichtbaren Auferstehung“. Da die Sünde ein metaphorischer Tod ist, wird man durch die Buße (wie durch die Taufe) wieder lebendig. Eusebius folgt Klemens darin, den Apostel Johannes erst an einen leiblichen, also unmetaphorischen Tod denken zu lassen, der dann vom Bischof als ein Gott-Abgestorbensein umgedeutet wird; in der Übersetzung des Rufinus: „deo, ait, mortuus est [. . .]“⁷. Auch bei Anastasius Sinaita (gestorben nach 700) stellt Johannes die Frage nach der Todesart, die hier jedoch als ‚Tod der Seele‘ bestimmt wird („Mortuus“, inquit, ‚est morte animae“)⁸. Andere Autoren verzichten auf diesen kurzen Dialog; bei ihnen bezeichnet der Bischof den Jüngling gleich metaphorisch als ‚tot‘. Er nennt ihn dort einfach ‚gestorben‘⁹, ‚Gott abgestorben‘¹⁰ oder „in anima mortuus est“¹¹. Ein deutscher Prediger kommentiert von sich aus die Aussage und stellt damit klar, daß seine Hörer diese nicht

⁶ Die Sündentilgung der ‚Tränetaufe‘ behandelt meine in not. 1 genannte Arbeit.

⁷ Eusebius: Werke 2, 1. ed. E. Schwartz (Eusebius)/T. Mommsen (Die lateinische Übersetzung des Rufinus) (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 9,1) Leipzig 1903, 213.

⁸ Anastasius Sinaita: Oratio in Psalmum VI. In: Patrologiae cursus completus [. . .]. ed. J.-P. Migne. Series Graeca. t. 89. Paris 1865, 1110 A; cf. ibid., 1138 B: „Illum, cum adolescentem audisset, ingenti amaroque gemitu, subindeque in lacrymas effusum, Joanni respondisse, eum mortuum esse. Statimque perconstante Joanne, quomodo, aut qua id ratione haberet, dixisse episcopum, deprecabilem animae mortem.“ Die Zitate nach den lateinischen Übersetzungen der Patrologia Graeca.

⁹ Antiochus Monachus: Homilia 122. In: Patrologia Graeca 89 (wie not. 8) 1815 A: „Ac hic collis manibus et complosis respondit: Ille mortuus est; atque ita ennaravit quae illi contigerant“; Honorius Augustodunensis: Speculum Ecclesiae. In: Patrologiae cursus completus [. . .]. ed. J.-P. Migne. Series Latina. t. 172. Paris 1895, 835 C: „Episcopus eum mortuum protestatur, quia in faucibus montium cum latronibus princeps latronum moratur“; Deutsche Predigten des XIII. und XIV. Jahrhunderts. ed. H. Leyser. Quedlinburg/Leipzig 1838, 80: „er ist leider tot. wane er schuf sich zv aller bosheit vnd zv arge. vnb [!] ist nv hie bi vf einem berge vnd rübet vnd mordet die lüte.“

¹⁰ Surius, L./Haraeus, F.: Vitae Sanctorum, Das ist/Leben/Geschicht/Marter vnd Todt der Fürnembsten Heiligen/Aller Geschlecht/Ständt/Orden/Land/vnd Zeiten [. . .]. Übers. V. Leuchtius. Köln 1678, 989: „Er ist todt/nemlich Gott ist er abgestorben/dann der Schalck/unnd Bub ist zu einem Mörder/unnd Strassenräuber worden“; ibid.: „Durch diese Bekehrung stellet er den Leuten für nachzufolgen/ein grosses Exempel der wahrhafften Buß/einen trefflichen Schein der Widergeburt/einen herrlichen Sieg der Aufferstehung von den Sünden/durch eusserliche Zeichen der Buß.“

¹¹ Jacobus de Voragine: Legenda aurea. ed. T. Graesse. Dresden/Leipzig 1846, 60. Eine deutsche Version spricht statt vom ‚Tod der Seele‘ von deren ‚Verlust‘: Die „Elsässische Legenda aurea“. 1: Das Normalcorpus (Texte und Textgeschichte 3). ed. U. Williams/W. Williams-Krapp. Tübingen 1980, 66: „Do sprach der bischof: ‚Heiliger vatter, er het sine sele verlor vnd wonet vf dem berge mit mordern, der fürste er öch ist.“; Das alte Passional. ed. K. A. Hahn. Frankfurt am Main 1845, 240: „der bischof sprach do sa zehant/ia leider herre der ist tot/an der sele als im gebot/sin hohes vngelucke.“

wörtlich zu verstehen haben: „zu hant begonde der bischolf zu weinende und sprach er were tot und meinte daz er an der sele tot were, da alle die sterbin die dem tûfele dienen“¹². Bei seinem Bemühen, die Gattung der Legende zu erneuern, hat sich Johann Gottfried Herder (1744–1803) in dem Gedicht *Der gerettete Jüngling* dann wieder ganz an Klemens und Eusebius orientiert:

„Als Johannes in die Gegend wieder
Kam: die erste Frag’ an ihren Bischof
War: ‚wo ist mein Sohn?’ – ‚Er ist gestorben!’
Sprach der Greis und schlug die Augen nieder.
‚Wann und Wie?’ – ‚Er ist Gott abgestorben,
Ist (mit Thränen sag’ ich es) ein Räuber.“¹³

¹² Altdeutsche Predigten 1. ed. A. E. Schönbach. Graz 1886, 261.

¹³ Herder, J. G.: Sämtliche Werke 28. ed. B. Suphan. Nachdruck Hildesheim 1968, 179–181, hier 180. Zu diesem erstmals 1796 erschienenen Gedicht wohl nur die wenig ergiebigen älteren Arbeiten: Tobien, W.: Herder als Erneuerer der Legendendichtung. Programm Lüdenscheid 1864; Düntzer, H.: Herder’s Legenden (Professor Düntzer’s Erläuterungen zu den Klassikern 23). Leipzig 2[1880], bes. 37–42; Funk, G.: Erläuterungen zu Herders Legenden (Dr. Wilhelm Königs Erläuterungen zu den Klassikern 148). Leipzig [1908], 13–16. Wagner, F.: Die mittellateinische Legende und Lyrik aus der Sicht J. G. Herders. In: Mittellateinisches Jahrbuch 10 (1975) 282–292 zitiert das Gedicht zwar vollständig (286 sq.), geht aber nicht weiter darauf ein. An den Legenden uninteressiert ist Kelletat, A. F.: Herder und die Weltliteratur. Zur Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften 1, 760). Frankfurt am Main/Bern/New York/Nancy 1984.